

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät II
Nordeuropa-Institut
Dr. Reinhold Wulff u.a.:
GK Einführung in Fachverständnis und Arbeitswesen der Skandinavistik
Wintersemester 2002/03

Hausarbeit im Fachteil "Linguistik" bei Antje Hornscheidt und Kristina Kotcheva:

**Sprechakttypen und Konversationsmaximen in einem Auszug
aus Michael Fortescues linguistischem Roman
"The domain of language"**

Anja Wohlfart
Breitkopfstraße 53
13409 Berlin
Tel.: 030/40582775

Berlin, den 11.12.2002

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Definitionen	1
2.1. Definition: Sprechakttypen.....	1
2.2. Definition: Konversationsmaximen.....	3
3. Beispiele gebrauchter Sprechakttypen im Roman	3
4. Beispiele für die Einhaltung / den Verstoß von Konversationsmaximen	5
5. Abschließende Bemerkung	6
LITERATURVERZEICHNIS.....	7
ANHANG.....	8

1. Einleitung

Untersuchungsgegenstand dieser Hausarbeit im Fachteil Linguistik ist ein Auszug aus dem linguistischen Roman "The domain of language" von Michael Fortescue. Grundlage des Textes ist die Sprechakttheorie, die heutzutage einen bedeutenden Teil der Pragmatik (Teilgebiet der Linguistik) darstellt. Im Folgenden werde ich die Sprechakttheorie nach John R. Searle definieren und anschließend den Begriff "Konversationsmaxime" nach H.P. Grice erläutern. Auf diese Definitionen aufbauend werde ich mich mit der Beantwortung der drei gegebenen Fragestellungen auseinandersetzen.

2.1. Definition: Sprechakttheorie

Der Begriff "Sprechakt" entstand aus dem Gedanken, dass sprachliche Äußerungen Handlungen gleichkommen. Das heißt, dass durch Äußerungen eine neue gesellschaftliche oder psychische Realität geschaffen werden kann.¹ Dieser Begriff wurde durch John L. Austin in seinem Werk "How to do things with words" (1962) bekannt. Er gilt als der Begründer der Sprechakttheorie.

Sein Schüler John R. Searle hat sieben Jahre später eine weiterentwickelte Version dieser Theorie veröffentlicht, an derer sich die nachfolgende Definition orientiert. Als Anlage füge ich den uns vorgelegten Textauszug (S. 337-343) bei und beziehe mich bei nachfolgender Erläuterung auf die Tabelle 11.

Die Sprechakttheorie dient dazu die Wirkung von Äußerungen auf das Verhalten von Sprecher (im Folgenden durch S abgekürzt) und Hörer (im Folgenden durch H abgekürzt) zu untersuchen.² Jeder Sprechakt besteht aus vier Teilakten:

a) Lokution: Vollzug von Äußerungsakten b) Propositionaler Akt: S drückt mit dem Satz Bedeutungen aus, indem er referiert (Bezugnahme auf ein bestimmtes Objekt) und prädiziert (Zusprechen von Eigenschaften) c) Illokution: Handlung, die durch die Äußerung des Sprechers ausgeführt wird d) Perlokution: Wirkung, die die Äußerung des S auf den H hat.

¹Vgl. Crystal, David S.121

²Vgl. Crystal, David S.121

Illokutionäre Akte unterteilt Searle in fünf grundlegende Typen, die in Tabelle 11 symbolisch dargestellt sind:

Assertive (Ass.): S legt sich auf die Wahrheit einer Proposition (Angabe einer Tatsache) fest. *Kennzeichen:* I- . *Pfeilrichtung:* nach unten, also eine Wort-auf-Welt-Ausrichtung (das bedeutet die Wörter zu der Welt passen zu lassen). *Psychischer Zustand des S:* Annahme, Glaube (B= Believe). Mit dem letzten Symbol wird die Form des geforderten propositionalen Gehalts charakterisiert; ³ hier: p= Proposition.

Direktive (Dir.): S versucht H zu einer Handlung zu veranlassen. *Kennzeichen:* ! *Pfeilrichtung:* nach oben, also eine Welt-auf-Wort-Ausrichtung (das bedeutet die Welt zu den Wörtern passen zu lassen). *Psychischer Zustand des S:* Aufforderung, Wunsch (W=Wish). *Form:* H führt die Handlung (im Folgenden mit A=Act abgekürzt) aus.

Kommissive (Com.): S legt sich mehr oder weniger verbindlich auf eine bestimmte Vorgehensweise fest. *Kennzeichen:* C; *Pfeilrichtung:* nach oben, also eine Welt-auf-Wort-Ausrichtung; *Psychischer Zustand des S:* Absicht (I=Intention); *Form:* S führt A aus.

Deklarative (Dec.): S verändert den äusseren Status oder die Beschaffenheit eines Gegenstandes oder einer Situation allein durch seine Äußerung.⁴ *Kennzeichen:* D; *Pfeilrichtung:* beide, also sowohl eine Wort-auf-Welt-Ausrichtung, als auch eine Welt-auf-Wort-Ausrichtung; *Psychischer Zustand des S:* keiner (O); *Form:* Proposition (p).

Expressive (Exp.): S drückt die Haltung gegenüber einem Sachverhalt aus. *Kennzeichen:* E; *Pfeilrichtung:* keine; *Psychischer Zustand des S:* variabel (P=personal); *Form:* S oder H + persönliche Eigenart kann A ausführen.

Am Anfang der Tabelle 11 sind vier Arten von Regeln aufgeführt. Es sind Bedingungen, die eingehalten werden müssen um einen Sprechakt erfolgreich erscheinen zu lassen. Es handelt sich um die "Vorbereitende Bedingung", die "Bedingung der Aufrichtigkeit", die "Bedingung propositionalen Gehalts" und die "Wesentliche Bedingung". Ihre inhaltlichen Bedeutungen sind in Tabelle 11 erläutert, eine Wiedergabe würde an dieser Stelle den Rahmen der Hausarbeit sprengen.

³Vgl. Ulkan, Maria S.50

⁴Vgl. Crystal, David S.121

2.2. Definition: Konversationsmaximen

Menschen können nur dann in Konversationen sinnvoll miteinander kooperieren, wenn sie gegenseitig bestimmte Maximen berücksichtigen. H.P. Grice stellte das Kooperationsprinzip auf:

“Mache deinen Beitrag zur Kommunikation so, wie er an derjenigen Stelle entsprechend dem akzeptierten Zweck oder der Richtung des Redewechsels, an dem du beteiligt bist, erforderlich ist.”⁵

Aus diesem Prinzip leitete er vier Konversationsmaximen ab: Die Maxime der Relevanz, die Maxime der Qualität, die Maxime der Quantität und die Maxime der Modalität. Die Tabelle 3 im Anhang erläutert kurz die Bedeutungen der vier Maximen.

3. Beispiele gebrauchter Sprechakttypen im Romanauszug

Analyse der Frage

Nun werde ich folgende Frage nach den gebrauchten Sprechakttypen analysieren:

“Listen, I’m calling from upstairs. I need some information on a book I’ve sent up - some key words I don’t know. Could you tell me the exact meaning of ‘illocution’ and ‘perlokution’?” (Siehe Anhang: S.340, Zeilen 8-10)

In dieser Frage finden drei illokutionäre Handlungen statt. Der erste Sprechakt wird mit dem Wort: “listen” ausgeführt. Es handelt sich um eine illokutionäre Direktive, da S mit dieser Imperativform eine Aufforderung an H ausdrückt. S ist in diesem Fall Jack, der den Bibliothekar (H) auffordert zuzuhören (A). Die vier Voraussetzungen der Direktive zum Gelingen eines Sprechaktes sind erfüllt: H ist in der physischen Lage zu hören (Vorbereitende Bedingung), S möchte, dass H die Handlung ‘Zuhören’ ausführt (Aufrichtige Bedingung), S sagt eine Zukunftshandlung A von H aus (Bedingung propositionalen Inhalts), und zuletzt versucht S H dazu zu bringen, A zu tun (Wesentliche Regel).

Den zweiten Sprechakt beinhaltet der Satz beginnend mit den Worten: “I need some information...” (Zeile 8-9). Auch hierbei handelt es sich um eine Direktive, allerdings indirekt formuliert. Denn Jack erhofft sich mit dieser Formulierung die gewünschten Informationen vom Bibliothekar zu erhalten, fordert ihn also indirekt zu der Handlung des “Informationen-Gebens” auf.

Der letzte Sprechakt wird mit der Frage “Could you tell me...” ausgeführt. Auch hierbei

⁵Bußmann, Hadumod S.423

handelt es sich um eine illokutionäre Direktive. Denn abermals fordert Jack als S den Bibliothekar als H zu einer Handlung A auf, indem er eine Frage formuliert und eine entsprechende Antwort als Handlung des H erwartet (erwarteter perlokutionärer Effekt). Auch hier sind die Voraussetzungsbedingungen erfüllt (H ist in der physischen Verfassung zu sprechen; Jack wünscht, von H eine Antwort zu erhalten A und sagt dies als Zukunftshandlung voraus; Jack unternimmt den Versuch H dazu zu bringen A zu tun).

Analyse des ersten Gesprächs auf gebrauchte Sprechakttypen (S.339, Zeilen: 22-38)

Der Dialog zwischen Jack und seinem Gesprächspartner am Telefon, dessen Name nicht genannt wird, wird durch folgende Frage Jacks (im Folgenden werde ich Jack als Sprecher S und seinen Gesprächspartner als Hörer H bezeichnen) eingeleitet: "Hello? Hello? Is anyone there?" S formuliert diese Lokution, um zu erfahren wer sich am anderen Ende der Telefonleitung befindet. Seine Frage ist also als indirekte Aufforderung zu verstehen. Somit handelt es sich bei dieser Äußerung um eine illokutionäre Direktive. Der erwartete perlokutionäre Effekt bleibt jedoch aus: Die Antwort des H lautet lediglich: "Yes?" und ist somit eine Antwort auf die direkt formulierte Frage (schließlich spricht Jack mit jemandem aus der Direktive, der auf genau formulierte Anordnungen zu Durchführung einer Handlung angewiesen ist).

Die nachfolgende Äußerung des S ist ebenfalls eine indirekte Direktive. Die direkte Aussage besagt, dass Jack mit dem Herzog oder jemand anderem der Herrschaft in Kontakt treten möchte. Indirekt erwartet S aber eine Antwort, in der ihm Auskunft über den Aufenthalt der Herrschaft gegeben wird. Somit steckt in seiner Aussage die Aufforderung an H die Handlung des "Auskunftsgeben" auszuführen. Natürlich schlägt auch hier der gewollte perlokutionäre Effekt fehl: "That's what they all say ..." (Zeile 26) lautet die Antwort des H.

In der Frage: "Listen, who are you?" (Zeile 27) sind zwei illokutionäre Direktiva formuliert. Die Äußerung "Listen" beinhaltet eine Aufforderung, die ich bereits im vorhergehenden Abschnitt erläutert habe. Die zweite Direktive liegt in der Frage: Wer bist du? Ganz direkt formuliert erwartet Jack nun den Namen seines Gesprächspartners zu erfahren, die Nennung des Namen von H ist also die zukünftige Handlung (A), zu der S H zu veranlassen versucht. Die erteilte Antwort ist eine illokutionäre Assertive: "I'm the hearer." Mit dieser Äußerung legt H die Wahrheit einer Proposition fest. Die nachfolgende Aussage des S kann sowohl als indirekte Direktive, als auch als Assertive verstanden werden. Gilt die Aussage als Direktive, so verfolgt Jack die Absicht eine Erläuterung von H zu bekommen,

warum er sich als "Speaker" bezeichnet. Er versucht also H zu einer Handlung zu veranlassen. Fasst man die Aussage als Assertive auf, so geht man davon aus, dass Jack sich mit seiner Äußerung auf die Wahrheit dieser Tatsache festlegen möchte. Die Antwort "No, that's you." wäre bei Annahme einer vorhergehenden Direktive als mißglückter perlokutionärer Effekt zu bezeichnen, da keine Erläuterung der zuvor festgelegten Tatsache erfolgt. Andernfalls könnte die Äußerung des H als wiederholte Assertive bezeichnet werden, da H nochmals die Wahrheit dieser Tatsache bezeugen möchte.

In der nächsten Äußerung des S werden wiederum zwei Direktiva verwendet: "Look, I dialled 'Directives' - do you or do you not give out directions?". Da "Look" einer Aufforderung wie "Listen" gleichkommt, werde ich diese Äußerung nicht genauer analysieren. Die Frage Jacks nach Anweisungen ist die direkte Aufforderung an H ihn zu einer Handlung zu veranlassen, die Handlung besteht in diesem Fall darin eine Antwort zu formulieren. Auch auf diese Illokution bleibt die erwünschte perlokutionäre Wirkung aus. Statt dessen formuliert H erst eine Assertive: "You want the library" und daran anschließend eine Direktive: "Try Commissives.". Die Assertive besteht darin, den Wunsch Jacks nach der Bibliothek als Tatsache festzulegen. In der Direktive benutzt H den Imperativ, um S dazu zu veranlassen 'Commissive' zu wählen.

Mit dem Dank ("Thank you") drückt S seine Haltung gegenüber dem Sachverhalt (Aufforderung von H die andere Nummer zu wählen) aus. Somit handelt es sich um eine illokutionäre Expressive.

Die Frage des H (in diesem Fall übernimmt H die Haltung des Sprechers): "Are you sincere?" soll S (in diesem Fall den Hörer) zu der Handlung des Antwortens veranlassen und ist daher ein illokutionärer, direkter Sprechakt. Die gegebene Antwort erfüllt nicht den gewünschten perlokutionären Effekt, sondern drückt die Haltung Jacks - in diesem Fall Nichtverstehen ("I beg your pardon?") - gegenüber der Fragestellung aus. Daher handelt es sich hier um den Sprechakttyp Expressive. Die letzte Aussage im Gespräch "Obviously not." ist eine Assertive, da sich Jacks Gesprächspartner mehr oder weniger verbindlich auf die Wahrheit der Tatsache, dass Jack anscheinend nicht aufrichtig ist, festlegt.

4. Beispiele für die Einhaltung / den Verstoß von Konversationsmaximen

Ich werde mich nun der Frage nach Einhaltung oder Verstoß der Konversationsmaximen seitens des Bibliothekars zuwenden. Da die gestellte Frage keine genaue Eingrenzung der zu behandelnden Textstelle vornimmt, werde ich mich bei der Bearbeitung auf folgende Ab-

schnitte beschränken: Im Anhang Seite 340, Zeilen 11-34. Ich werde hieraus jeweils zu einem der vier Maximen ein Beispiel wählen und hinsichtlich Einhaltung oder Verstoß untersuchen. Sicherlich wäre eine detailliertere Bearbeitung möglich, die jedoch aufgrund der begrenzten Seitenzahl den Rahmen dieser Hausarbeit sprengen würde.

Bereits die erste Aussage des Bibliothekars (Anhang: S.340, Zeile 11) bezüglich der Frage nach der Bedeutung der Begriffe 'Illokution' und 'Perlokution' stellt einen Verstoß gegen die Maxime der Relation dar. Für den Hörer, in diesem Fall Jack, ist nicht erkennbar, warum das Versprechen zu schweigen hinsichtlich der Frage nach Definitionen von allgemeingültigen Fachbegriffen, von Bedeutung ist.

Nachdem Jack dieses Versprechen eingegangen ist, und der Bibliothekar ihn zu der Bestätigung seiner wahren Absichten aufgefordert hat, antwortet Jack: "Well I suppose so..."(Anhang: S 340, Zeile 18). Die folgende Reaktion des Bibliothekars (Zeile 19-20) widerstößt gegen die Maxime der Modalität. Denn die Aussage Jacks macht deutlich, dass er den Grund der Aufforderung nicht versteht. Anstatt eine Erklärung zu formulieren, beschuldigt der Bibliothekar Jack, ihm seine Zeit zu rauben und fordert ihn auf, eine andere Nummer zu wählen. Die grobe und unhöfliche Art dieser Aussage ist ein Verstoß gegen die Maxime der Modalität und für den Hörer (Jack) nicht nachvollziehbar.

In den Zeilen 24-29 und 31-34 beantwortet der Bibliothekar Jacks Frage nach der Bedeutung der Begriffe 'Illokution' und 'Perlokution', indem er - meinem Verständnis nach - ein Fachbuch hervorholt und die darin gegebenen Definitionen Jack vorliest (im Text ist jedoch nicht die Quelle der Zitate genannt). In diesem Abschnitt ist sowohl die Maxime der Qualität, als auch die Maxime der Quantität gewahrt. Denn zum Einen signalisiert der Bibliothekar mit dem Zitieren der Definitionen, dass er das Gelesene für wahr hält, und zum Anderen sagt er nicht mehr als zum Verstehen der beiden Termini notwendig ist. Auch die beiden anderen Maximen sind in diesem Abschnitt eingehalten wurden: Der Bibliothekar ist bezüglich Jacks Frage (Zeile 9-10) relevant und formuliert seine Aussage in einer Art und Weise, die vom Hörer als angemessen erachtet wird.

5. Abschließende Bemerkung

Wie vor allem die Bearbeitung der zweiten Aufgabe zeigt, stößt die Sprechakttheorie in einigen Fällen an ihre Grenzen. Da die größte Einheit, auf die sich die Theorie bezieht, der Satz ist, wird es schwierig einen ganzen niedergeschriebenen Dialog in einzelne Sprechakt-

typen zu zerlegen. Mit der Sprechakttheorie kann also nicht die kommunikative Funktion längerer Äußerungen beschrieben werden.⁶ An dieser Stelle möchte ich den neuen Begriff der "Sprechaktsequenz" erwähnen. Unter diesem Stichwort versucht man die Sprechakttheorie auf ganze Gespräche auszuweiten. Der Grundgedanke ist, dass mit einem ersten Sprechakt eine Sprechaktsequenz eröffnet wird, und der Gesprächspartner nun gezwungen ist, auf bestimmte Weise auf das Gesagte zu reagieren. Der Begriff der Sprechaktsequenz soll als Anregung dienen, sich mit diesem Gebiet der Pragmatik weitergehend zu beschäftigen.

⁶Linke, Angelika u.a. S.196

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

Fortescue, Michael: The domain of language. Copenhagen 2002

Sekundärliteratur:

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., neu bearbeitete Auflage,
Stuttgart 1990

Bünting, Karl-Dieter: Einführung in die Linguistik. 14. Auflage, Frankfurt/M. 1993.

Crystal, David: Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache. Frankfurt/M. / New York 1993.

Glück, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart / Weimar 1993.

Homberger, Dietrich: Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft. Stuttgart 2000.

Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann, Paul R.: Studienbuch Linguistik.
Tübingen 1991.

Ulkan, Maria: Zur Klassifikation von Sprechakten: eine grundagentheoretische Fallstudie.
Tübingen 1992.